

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 3 kr. per Zeile.

Schach dem Briten!

Die neueste Auflage des Ministeriums Gladstone wird in der Geschichte wohl als eine fortlaufende Kette von Demüthigungen für das stolze Albion verzeichnet stehen. „Die Hände weg!“ rief der im Doktrinarismus ergraute Staatsmann in stolzem Selbstbewußtsein unseren Diplomaten zu und „die Hände weg!“ lautet nun die Antwort der verbündeten mitteleuropäischen Staaten an das weltbeherrschende Inselreich.

Die Hände weg vom Orient, die Hände weg von Egypten! Die Zumuthung ist stark und man hätte sie noch vor einigen Jahren einfach für unmöglich gehalten. Heute stehen die Sachen anders. Das unmöglich Scheinende ist zur Thatsache geworden, der Einfluß Englands ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft in internationalen Fragen, er ist sogar verdrängt von seinem ureigensten Gebiete, dem Orient, und schweigend fügen sich die Staatsmänner an der Themse in das Unvermeidliche.

Daß es so gekommen, erklärt sich nicht allzuschwer. Die Hauptursache des Schwindens der englischen Autorität liegt unzweifelhaft in der vollständigen Unfähigkeit des englischen Cabinets in der Behandlung auswärtiger Fragen; allein diese Ursache ist nicht die einzige. Neben ihr her läuft eine andere, die lange Zeit hindurch nicht erkannt, oder aber unterschätzt worden ist, die jedoch nunmehr sehr deutlich zu Tage tritt — wir meinen die zielbewusste Politik des deutschen Reiches in der orientalischen Frage. Während noch zur Zeit des Berliner Kongresses Fürst Bismarck erklärt hatte, daß Deutschland den orientalischen Angelegenheiten als unbetheiligter Zuschauer gegenüberstehe, ist heute der deutsche Einfluß nahezu der allein maßgebende am goldenen Horn und das Wort der englischen Staatsmänner gilt wenig oder nichts, sobald es nicht im Einklange mit den

Interessen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands steht.

Bismarck will nicht nur die deutsche Industrie erhalten, er will ihr auch eine Zukunft schaffen, er will ihr ein Absatzgebiet sichern, und da dieses Absatzgebiet eben nur im Orient zu finden ist, so tritt er in natürliche Konkurrenz mit England, welches den Markt im Orient bisher fast ausschließlich beherrschte. Wenn wir dies erwägen, dann verstehen wir sofort, warum die deutsche Politik der britischen Annäherung im Orient so entschieden gegenübertritt, warum in neuerer Zeit aus dem Türkenfeind ein Türkenfreund geworden ist.

Angefaßt dieser unverkennbaren Thatsache können wir nur das Eine bedauern, daß die österreichisch-ungarische Orientpolitik ein gleiches Zielbewußtsein bisher vermissen ließ. Die Interessen unserer Monarchie an der wirtschaftlichen Erschließung des Orients sind ja nicht nur identisch, sondern sogar noch gewichtiger als jene Deutschlands; trotzdem aber mußte unser auswärtiges Amt bisher stets geschoben werden, statt daß es selbst die Initiative ergriffen hätte. Doch daran läßt sich nichts ändern und wir können nur froh sein, daß Deutschland den Einfluß, welchen ihm seine Macht verleiht, in einer Weise benützte, welche auch uns, ja uns sogar in erster Linie zu statten kommt. Einen Grund zur Eifersucht gegen das verbündete deutsche Reich haben wir deshalb durchaus nicht und ebensowenig haben wir dessen Konkurrenz zu fürchten. Der Orient reicht als Absatzgebiet für die Industrie beider Reiche aus; überdies ist Deutschland uns gegenüber beträchtlich im Nachtheile, da sein Verkehr nach dem Orient über Oesterreich-Ungarn geht. Was wir wünschen ist somit nur der dauernde Erfolg der Bemühungen Bismarcks, dem Briten am Goldenen Horn ein Schach zu bieten.

—gg—

Zur Geschichte des Tages.

Die tschechischen Blätter können sich nicht genug freuen, daß Bismarck ihre Gegner mündlich und durch seine Zeitungen abgetanzelt. Diesen Organen mangelt aber die Fähigkeit, zwischen den Worten zu hören und zwischen den Zeilen zu lesen; denn sonst müßten sie erkennen, daß Bismarck die jetzige Regierungswirtschaft in Oesterreich nur als ein aufgenötigtes Auskunftsmitglied betrachtet, das wie jedes andere, bestimmt ist, verbraucht zu werden.

Die Nihilisten begrüßen den Grafen Tolstoi als den neuen Großvezier Rußlands. Die Vergangenheit dieses Reaktionärs bürge für die Ueberstürzung des Systemes, für den Sturz des Absolutismus, welchen die Monarchisten und Konservativen herbeiführen werden, falls er den Liberalen und Revolutionären nicht gelingt. Die Nihilisten hoffen wohl zuviel und haben die Genossen dieser Partei, die im Auslande leben, keine unmittelbare Anschauung der Dinge. Tolstoi wird nur die innere Befreiung Rußlands fördern, allein er ist nicht „die Kraft, die das Böse will und das Gute schafft“.

Die Halbamtlichen der französischen Regierung empfehlen dem Lande, mit der ägyptischen Nationalpartei Frieden und Freundschaft zu schließen. An den jetzigen Ereignissen seien nur die Placereien Englands und die Habgier seiner Agenten schuld; die Franzosen dagegen seien in Egypten immer beliebt gewesen, da sie alles für dasselbe gethan.

Die Entdeckung des irischen Waffenlagers in Clarksnewell hat die Engländer so erschreckt, daß sie Vorbereitungen treffen gegen einen Aufstand in Erin. Die Waffen waren aber wohl nur, wie alle bisher aufgefunden, zu Mord und nächtlichem Ueberfall bestimmt. Verbrechen, die den Engländern mehr schaden und den Irenen mehr nugen

Reuifleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

„... Das wollet mich nicht fragen, der ich vor Entrüstung kaum im Stande war zu hören, was mein Mund niemals auszusprechen vermag...“

„Redet, ich befehl' es Euch!“

„Dann möge der Zorn Euer Heiligkeit nicht mich, sondern nur die schuldigen Häupter treffen... Sie reden davon, zu wiederholen, was das Konzilium von Pisa gethan...“

„Mich abzusehen, meinen sie?... Sie mögen es versuchen und erfahren, daß dasselbe Mittel nicht zweimal wirkt! War es auch ein Konzilium, das mir die Tiara aufgesetzt, kein zweites soll sie mir vom Haupte nehmen... sie sollen erkennen, daß der Pabst noch über dem Konzilium steht...“

„Die Bethörten neigen sich zu andrer Ansicht und wollen das Konzilium über den Pabst erheben... Robert Gallam, der kühne Erzbischof von Salisbury vermaß sich sogar, zu sagen... nur ein würdiger Pabst stehe über der Kirchenversammlung!“

„Sag' er so?“ rief Johannes mit bebenden Lippen in gewaltsamer Mäßigung. „Und

wo wäre der Richter, der es wagt, darüber zu Gericht zu sitzen? Redet... bei meinem höchsten Zorne... Redet!“

„Wenn Ihr befehlt...“ entgegnete Kasler furchtsam... „ich hatte mich in einen Winkel in's linke Seitenschiff gedrängt und ein geheimes Plätzchen gefunden an den Seiten der Edlen und Herren... Da hört ich von einer Anklage sagen, die gegen Euch erhoben werden solle... von Zeugen, die es mit angehört... wie Ihr die Unsterblichkeit der Seele geläugnet und Gottes Dasein und der Thoren gepötte, die der Erde vergäßen über Lohn oder Strafe in einer andern Welt...“

Kasler hatte sich bei den letzten Worten zurückgezogen; er fürchtete den schrankenlosen Anmut des Pabstes — aber zu seinem Staunen unterblieb der Ausbruch. Mit gekreuzten Armen war Johannes wieder ans Fenster getreten, sah in die Nacht hinaus und wieder sprach er Worte des Vorwurfs in sich hinein, dem Kanzler kaum vornehmbar und unverstänglich — Worte der Klage über die Schatten der Vergangenheit, die immer wieder aufstauten aus den Wellen der Zeit und aus den Gräbern der Erde.

„Habe ich die Ugnade Euer Heiligkeit auf mich geladen?“ sagte Kasler schüchtern nach einer Weile. „Ich habe das gefürchtet... aber bestrafet mich nicht für das, was nicht mein

Wille gewesen... verwirklicht Eure Drohung nicht an einem Mann, der ja nichts Anderes sinnt und denkt, als seine vollste Ergebenheit zu beweisen als ein guter, gläubiger Christ.“

„Geht immerhin“, entgegnete Johannes streng, „für diesmal gedenk' ich noch daran, daß Ihr es wart, der die Meraner Urkunde vorbereitet hat... ein zweites Mal möchte dieses Verdict nicht ausreichen, einen Fehler zu bedecken...“

Im Vorgemach wurden Stimmen laut; der Kämmerer eilte herein und meldete die Ankunft König Sigismunds.

„Unmöglich!“ rief Johannes. „Zu dieser Stunde?“

„Es ist, heiligster Vater, zweifelt nicht daran!“

„Und sagtest Du nicht, daß ich krank liege!“

„Eben deswegen komme er, war die Antwort des Ritters, der ihn anmeldete — er will sich nach Eurem Befinden erkundigen...“

„Das heißt“, flüsterte Johannes vor sich hin, „er will sich mit eigenen Augen überzeugen, ob ich noch hier, ob ich noch in seiner Gewalt sei... Wohlan denn, bist gegen Bist!“ Er schlug die Teppiche der Wand auseinander, daß eine dahinter verborgene Thür sichtbar ward; er öffnete sie und stieß den

als eine Volkserhebung. Zum offenen ehrlichen Kampf für die Freiheit sind die versoffenen, bi-gotten, verkommenen Irländer nicht mehr fähig.

Vermischte Nachrichten.

(Gesch. Liekungen in New-York.)

Das Verheiraten wird von den New Yorker Polizeirichtern auf die Klagen verlassener Jungfrauen per Dampf besorgt. Sie haben jetzt den Samstag-Nachmittag für „gebrochene Eheversprechen“ festgesetzt. Am letzten Samstag, schreibt ein New-Yorker Blatt, waren im Effer-Market-Gericht allein 9 Paare vor dem Richter, von welchen jedesmal das Männchen derjenige Theil war, der absolut nicht heiraten wollte. Diese 9 Männer wurden alle in einer einzigen halben Stunde verheiratet. „Warum wollen Sie diese Jungfrau nicht heiraten?“ schwanzte der Richter einen der Unglücklichen an. „Ich habe es ihr nicht versprochen.“ „A, bah, das sind leere Ausreden“, ruft der Richter. „Geheiratet oder in's Loch. So, also doch lieber geheiratet? Gut. So erkläre ich Euch denn als Mann und Frau. Fünzig Bents Kosten. Clerk, passen Sie auf, daß das Halbdollarstück kein Loch hat. Der Nächste! Also Sie wollen auch nicht heiraten?“ brüllt der Richter den Nächsten an. Der Beklagte öffnet den Mund zur Vertheidigung. „Never mind, wir wissen schon Alles, Säßholz raspeln, dann 'caustriechen! Ist nicht — ich erkläre Euch als Mann und Frau. Fünzig Bents — was? haben kein Geld, na, macht nichts, zahlen Sie's nächste Mal. Weiter!“ Und so geht's fort, bis die Heiratskandidatinnen alle geworden sind.

(Carducci über den letzten Willen Garibaldi's.) In dem heftigen Streite, der in Italien darüber tobt, ob Garibaldi's Leiche nachträglich doch noch verbrannt werden soll, hat neulich der Dichter Giosue Carducci, den man um seine Meinung befragte, dieselbe in drastischer Form abgegeben. Er schrieb an die „Cronica Gigantina“ folgenden Brief: „Laßt mich in Ruhe. Wozu Verse, Prosa, Inschriften? Ich wollte, daß der Teufel käme und euch Alle holte. Verbrennt alle eure Dichter, mich zuerst. Habt ihr die letzten Worte über die Kutten gehört? Und jetzt will man nicht einmal seinen letzten Willen achten! Man will nicht, daß der Held auf dem homerischen Scheiterhaufen im Angesicht des Himmels und des Meeres lodere. Man will ihn nach Rom bringen, um Aufzüge, Spektakel, Phrasen loszulassen. O, ich begreife jetzt, warum das italienische Volk niemals ein echtes Heldengedicht hatte!“

(Bismarck's Polizei und die Sozialdemokraten.) In der Sitzung des Deutschen Reichstages vom 16. d. M. inter-

pellirte Grillenberger wegen der polizeilichen Bewachung der sozial-demokratischen Abgeordneten. Der Abgeordnete sagte unter Anderem: „Wo wir uns hier bewegen, haben wir Polizei-Agenten, geheime und offene, hinter uns; häufig begleiten sie uns auf dem gegenüberlaufenden Trottoir. Diese Polizisten haben den Auftrag, uns bis zu unserer Wohnung zu begleiten oder sonst zu sehen, wo wir bleiben; selbst bis vor das Reichstags-Gebäude begleiten sie uns und lungern dann, bis wir essen gehen, auf der Straße oder in den anliegenden Lokalen umher, und wenn wir nach Schluß der Sitzung den Reichstag verlassen, beginnt das Spiel von neuem.“ Minister Bötticher entgegnete, die Reichsregierung habe keine Kenntniß von dieser Thatsache und stellt es dem Interpellanten anheim, die Verfolger festzunehmen und sich bei deren vorgelegten Behörde zu beschweren, damit er die Entscheidung erlange, ob etwas Gesetzwidriges geschehen.

(Verzehrungssteuer.) Im Jahre 1881 hat die Verzehrungssteuer in Oesterreich 92 Millionen, in Ungarn 13 Millionen ergeben. Unter den 92 Millionen Oesterreichs finden wir 7 Mill. für Branntwein, 4 Mill. für Wein und Most, 22 Mill. für Bier, 5 Mill. für Fleisch, 45 Mill. für Zucker.

(Infektion und Desinfektion bei Blattern.) Dr. Lorinser schreibt in der „Wiener medizinischen Wochenschrift“: „Es dürfte wohl an der Zeit sein, einmal davon zu sprechen, was denn eigentlich über Infektion und Desinfektion bei Blattern zu halten, was darüber wissenschaftlich sichergestellt ist. Bewiesen ist, daß wir den flüchtigen Pockenstoff mittelst einer Hautwunde einimpfen und entweder einzelne Pockenpusteln oder eine wirkliche allgemeine Blatternkrankheit erzeugen können; die Chinesen haben uns ferner gelehrt, daß man selbst durch Einblasen von trockenem Blatternstaub in die Nasenhöhle die Blatternkrankheit hervorbringen kann; somit läßt sich diese Krankheit durch Blatternstoff übertragen, der entweder in die verletzte Lederhaut oder an die Oberfläche einer Schleimhaut gelangt. Allein es ist nicht dieses fixe Kontagium, welches man so sehr fürchtet und das man desinfizieren will, weil in der That dieses Kontagium, sei es flüchtig oder trocken, durch den Dampf der Karbolsäure sehr wenig alterirt werden dürfte. Das, was man am meisten scheut und vernichten will, ist ein flüchtiger gasförmiger Ansteckungsstoff, der indessen glücklicherweise vorderhand nur in der Phantasie der Menschen existirt. Wenn man sich einbildet, daß dieses flüchtige Kontagium an der Haut, den Haaren und Kleidern, an allen Utensilien und sonstigen Gegenständen haftet, daß es von einem Menschen zum andern wandern und wochen- oder monatelang seine Wirkjam-

keit bewahren kann, so läßt sich damit allerdings jede Pockenkrankheit durch Ansteckung erklären; aber wenn wir uns fragen, ob auch nur ein einzigesmal der Beweis geliefert worden ist, daß dieses flüchtige Kontagium wirklich existirt, und daß irgend ein Mensch durch dieses flüchtige Kontagium angesteckt worden ist, so müssen wir dies verneinen; denn es läßt sich wohl an Tausenden Menschen der Beweis liefern, daß sie von diesem flüchtigen Blattern-Kontagium nicht angesteckt wurden, obwohl sie mit Blatternkranken zusammen lebten, aber es läßt sich nicht der strikte Beweis liefern, daß auch nur ein einziger Blatternkranker die Krankheit durch dieses flüchtige Kontagium überkommen habe, weil ja die Blatternkrankheit sowie jede andere Krankheit auch spontan sich entwickeln kann. Allein gerade die Ansteckungs-Theorie durch flüchtiges Kontagium, durch welches die Blattern verschleppt werden können, erfreut sich einer großen Beliebtheit, sowohl von Seiten der praktischen Aerzte, als der Kranken; die meisten Aerzte finden es sehr bequem, die Entwicklung der Blatternkrankheit durch Ansteckungen zu erklären, weil sie dann nicht nöthig haben, weitere Nachforschungen über die spontane Entwicklung dieses Krankheitsprozesses anzustellen; die Kranken hingegen glauben viel lieber daran, daß sie die Blattern von einer andern Person überkommen haben, als daß sie annehmen sollten, in ihrem eigenen Körper habe sich eine so abscheuliche Krankheit entwickeln können; also Bequemlichkeit von der einen, Eitelkeit von der andern Seite sind die Grundpfeiler, welche die Existenz des flüchtigen Blattern-Kontagiums stützen.“

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlipulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 Gulden. Versandt per Postnachnahme durch A. Moll Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(Zur Diurnistenfrage.) Der I. österreichische Unterstützungs-Berein für Hilfsbeamte (Diurnisten) der k. k. Staatsbehörden und Aemter in Wien hat einen Bericht über seine Thätigkeit zur Lösung der Diurnistenfrage, sowie den Bericht des Petitions-Ausschusses nebst einem Auszuge aus dem stenographischen Protokolle des h. Abgeordnetenhauses, betreffend die Behandlung dieser Frage vor dem Plenum des h. Reichsrathes, in Druck legen lassen, und kann diese Broschüre vom Vereine unter obiger Adresse gegen Einsendung des Selbstkostenpreises per 25 kr. (auch in Briefmarken) bezogen wer-

Ranzler hinein, der beim Eintritt des Dieners die Gugel wieder über Kopf und Gesicht gezogen hatte. „Hier hinaus mit Euch“, rief er, „und nun verwehre dem König den Eintritt nicht länger.“

Er nahm wieder auf dem Ruhebett Platz und gab sich den Anschein, als wäre er eben in eisriges Lesen vertieft gewesen. „Eure Majestät?“ sagte er und machte einen schwachen vergeblichen Versuch, dem eintretenden König entgegen zu eilen, „Welche Ueberraschung und welche Gnade! Mein Leiden muß entschuldigen, wenn ich meine Pflicht verlege und Euch in solch ungeziemender Weise empfangen.“

„Sprecht nicht von Entschuldigung“, sagte Sigmund, indem er sein Befolge zurückwinkte und unbefangen auf einem Stuhl neben dem Ruhebett Platz nahm. „Ich bin es, der ihrer bedarf für sein Eindringen zu so ungewohnter und ungebührlicher Zeit und nichts kann sie mir ertheilen, als die Lebhaftigkeit der Theilnahme, von der ich für Eure Heiligkeit durchdrungen bin — nichts als der unabweisliche Wunsch, als meine Besorgnisse über Euer Befinden durch Euren Anblick erhoben zu sehen.“

„Mein Herz strömt über von Dank für so viele Sorge“, erwiderte Johannes. „Sie ist der beste Trost auf dem Lager, da ich des Leibes Gebrechen erfahren muß. Es dünkt

mich, als läge einer der benachbarten Berge mir auf der Brust. . . die Luft dieser Stadt will mir nicht gedeihen!“

„Das ist so beklagenswerth, als es befremdlich ist!“ entgegnete der König. „Die Luft dieser Stadt ist sonst gut und ward von allen Zeiten her ob ihrer Milde gerühmt; welchen Landes auch Einer sein mochte, noch Jeder hat die Luft von Kostenz gepriesen und lieblich gefunden. . . doch erklärt sich's wohl, Ihr seid zur rauhen Winterszeit aus Eurem warmen Süden hieher gekommen! . . . Laßt erst den Frühling vollends die Herrschaft ergriffen haben an diesen Gestaden und Ihr werdet wohl gestehen müssen, daß es sich hier nicht minder anmuthig hausen lasse, als an den Ufern von Riva oder Como!“

„Ich glaube und wünsche das mit Euer Majestät“, entgegnete Johannes, „hab' ich auch wenig Hoffnung, solchen Wunsch für mich erfüllt zu sehn. . . die Leiden sind nicht gleich, darum tödtet den Einen, was dem Andern heilsam ist. . . ich fühle mein Uebel am besten.“

„Vielleicht“, fragte der König gespannt, „ist es nur die Luft von Kostenz selbst, was Euch mißbehagt? Der Dunst, der auf der Stadt liegen mag von der ungewohnten Versammlung von so viel Tausenden. . . aber in der Nähe, am See entlang und auf den näch-

sten Bergen erhebt sich manch stattliche Burg, die gern zu Euer Verfügung stände. . . mit der besten Luft und der schönsten, weitesten Aussicht. . .“

„Ich liebe diese deutschen Burgen nicht“, entgegnete Johannes mit verständlicher Betonung. . . „die Aussichten sind mir zu weit und die Burgen selber gar zu eng. . . doch sorgen Eure Majestät nicht: ich werde aushalten, wo die Pflicht es mir gebietet, und kann es leicht — weiß ich ja doch, daß ich bald befreit sein werde!“

„Befreit? Wie deut' ich das?“ fragte Sigmund verwundert.

„O wie freundlich von Euer Majestät“, antwortete Johannes lächelnd, „daß Ihr, wohl um mich nicht zu kränken, Euch anstellt, als verstandet Ihr nicht, was ich meine! Ihr bemüht Euch vergebens, mir zu verhehlen, was ich doch schon weiß. . . Die Tage sind gezählt, während deren die dreifache Krone noch auf einem so unwürdigen Haupte ruhen wird! . . . Staunet nicht! Kann ich auch den Sesslen nicht beiwohnen, weiß ich doch, was in ihnen vorgeht und will mich von einem Angelo Corraio nicht an Edelmuth übertreffen lassen!“

„Versteht ich Euch recht?“ Johannes hatte nach dem Tischchen gegriffen und eine Rolle hervorgezogen, die er

den. Allfällige Ueberzahlungen zur Deckung der Kosten in Vereinsangelegenheiten werden dankend angenommen.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat zur Erweiterung des Schulhauses in Buchern 300 fl. gespendet.

(Marburg-Radkersburg.) Die Stadt Marburg, viele Gemeinden und Grundbesitzer in Windisch-Büheln haben bekanntlich die Generaldirektion der Südbahn ersucht, die Radkersburger Linie von hier aus durch's Pöbningthal zu führen. Diesem Gesuche soll nicht entsprochen werden und zwar wegen der Kosten, die viel höher wären, als jene für die Strecke Spielfeld-Radkersburg.

(Verein der Aerzte.) Die Ortsgruppe Leibniz des „Vereins der Aerzte in Steiermark“ hat sich freiwillig aufgelöst.

(Das Kreisamts-Gebäude in Marburg.) Im Landtag hat Herr Dr. Josef Schmiderer folgenden Antrag gestellt: Der Landesauschuß werde beauftragt, im Sinne des § 20 der Landesordnung im Vereine mit der Regierung die Rechtsverhältnisse des Vermögens des aufgehobenen Kreises Marburg und der ersparten Erträgnisse desselben zu regeln, die Verwaltung desselben zu übernehmen und über die seinerzeitige Verwendung seiner Bestimmung gemäß Anträge zu stellen. Der Antrag wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

(Mord.) In Unter-Krapping bei Luttenberg ist der Grundbesitzer A. Nemes, 52 Jahre alt, von seinem Weibe und vom Gatten seiner Tochter ermordet worden. Die Thäter befinden sich in gerichtlicher Haft.

(Lied der Deutschen in Desterreich.) Bei der Sommer-Liedertafel des Männer-Gesangsvereins zu Pettau (18. Juni), wurde das zweite Preislied der Deutschen in Desterreich von Reinhold Fuchs mit der Komposition von Rudolf Weinwurm zum erstenmal öffentlich vorgetragen und erntete daselbst rauschenden Beifall.

(Vom steirischen Bundeschießen.) Unter jenen Schützen, welche beim steirischen Bundeschießen mit Preisen betheilt wurden, befinden sich folgende Herren aus dem Unterlande: Anton Högenwarth von Marburg, 100 fl. — Florian Gluch von Altenmarkt, 4 Dukaten — Karl Filasferro von Pettau, Kehltopf mit 2 Dukaten — Casar Emil Andrieu von Radkersburg, 20 Dukaten — Wenzel König von Marburg, 2 Dukaten — Franz Perko von Marburg, 5 Dukaten und 2 Dukaten.

(Vom Schwurgerichtshofe in Cilli.) Herr Leon, der Figurant der „Süd-

steirischen Post“, der Dedmantel für die literarischen Erzeße der Herren Dr. Gregorec und Konsorten, wurde in dem Prozesse, welchen Herr Dr. Suppan aus Laibach, vertreten durch Herrn Dr. v. Schrey, gegen ihn wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre anstrebte, von den Geschworenen mit 11 gegen 1 Stimme schuldig erkannt und zur Strafe des strengen Arrestes in der Dauer von drei Monaten mit wöchentlich einem Fasttage und Kautionsverlust von 150 Gulden verurtheilt. Wenngleich Herr Leon als Sigredakteur mit seiner Person Sübne leistet, so wird doch auch die Partei, welcher er sich aus Geschäftsinteresse zur Verfügung gestellt, empfindlich betroffen, da die Kosten der Anklage, Verteidigung und Verhandlung mehrere hundert Gulden betragen, welche aus dem Säckel der frommen Friedensapostel fließen und ihr heißes Blut etwas abkühlen werden. Groß und zugleich komisch war die Aufregung in klerikalen Kreisen, deren Mitglieder neugierig sich im Redaktionsbureau der „Südsteirischen“ um den Ausgang des Prozesses erkundigten, so daß es dem Beobachter ganz schwarz vor den Augen wurde. Das Volk hat in diesem Prozesse gesprochen und eine Partei verurtheilt, deren schamloses Treiben und Denanziantenthum längst schon Züchtigung verdient hat.

(Marburger Lehrerverein.) Am 24. d. M. findet um 3 Uhr im Lehrzimmer des Industrialkurses (Mädchenbürgerschule) die 3. ordentliche Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten Versammlung. 2. Vortrag des Herrn C. Steth über die Erziehung im Elternhause. 3. Referat über die Sprachbücher von Lehmann und Stein, Weiner und Brang. 4. Mittheilungen. 5. Anträge.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 25. Juni findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Lieferung für den Heeresbedarf.) In der Kanzlei des hiesigen Verpflegsmagazins findet am 10. Juli die Verhandlung statt, betreffend die Heulieferung für die Militärstationen Marburg, Windisch-Feistritz, Straß, Radkersburg, Pettau und Cilli. Diese Lieferung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. September 1882 bis 31. August 1883.

Letzte Post.

Die Infanterie soll in hundertundzwanzig Regimentern formirt werden.

Die serbische Regierung hat der Landesvertretung einen Gesekentwurf über die Beschränkung der Pressefreiheit vorgelegt.

Die Polizei in Petersburg hat ein Verchwüdnungsquartier mit Sprengbomben entdeckt.

Zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden vorgenommen.

Der englisch-türkische Vertrag, betreffend die Besetzung des Suezkanals ist unterzeichnet worden.

Der englische Ministerrath hat bezüglich Egyptens energische Maßregeln und nöthigenfalls die Absendung indischer Truppen beschlossen.

Vom Büchertisch.

Im Verlage von Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien, erschienen zur Vadebibliothek Heft Nr. 25 und behandelt die Sommerfrischen am Attersee, Mondsee und Wolfgangsee, von Ernst Reiter. Dem Verfasser ist es in diesem Büchlein gelungen, den Leser in allerdings nur flüchtig durchgeführten Skizzen einige der an den oberösterreichischen Alpenseen Attersee und Mondsee, sowie an dem salzburgischen Wolfgangsee gelegenen herrlichen Landschaftspunkte vorzuführen, schildert in anziehender Weise das Leben und Treiben auf den Alpen und hat auch hier und da an gewisse Dertlichkeiten geknüpfte Sagen und Mythen geschickt in die Schilderung mit eingeflochten, welche nur noch das Interesse für dieses Büchlein erhöhen und wir es daher allen Touristen und Alpenfreunden auf das Beste empfehlen können.

Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 400 Illustrationen. 17.—20. Lieferung à 1 M. (Leipzig, Schmidt & Günther.) In diesen Heften wird die Schilderung des altchristlichen Rom zu Ende geführt, beginnend mit der hochinteressanten Basilika San Clemente mit den vielen alten Wandmalereien, die im Werke auch bildlich dargestellt sind. Wir steigen dann hinunter in die Callistuskatakomben und besuchen das Grab der heiligen Cäcilia; dann gehen wir nach S. Maria in Domnica und San Lorenzo fuori le mura, von dort nach den Katakomben der heiligen Agnes und zuletzt nach der schönen Basilika S. Giovanni in Laterano.

Griechenland in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreiches von A. v. Schweiger-Verchenfeld. Mit ca. 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 1 1/2 M. Leipzig, Schmidt u. Günther. Der Verfasser führt uns in der 8. bis 10. Lieferung zunächst nach den Ruinen von Messene und dann nach dem schönen Arkadien und den prachtvollen Ruinen des Tempels von Bassae, dann wandern wir nach dem altherühmten, hochinteressanten Olympia mit seinen gewaltigen Ueberresten und beschließen den diesmaligen Spaziergang an der Quelle des Styx; die beigegebenen Illustrationen sind schön.

dem König hinreichte. „So leset hier“, sagte er, „wenn in meinen Worten noch etwas dunkel ist!“

„Darf ich meinen Augen trauen!“ rief Sigismund sich erhebend. „Die Erklärung Euer Abdankung?“

„Ihr beschämt mich durch diese Vermunderung. . . Sollte ich abwarten, bis man vor mich treten und sie fordern würde? Das ist nicht meine Art — ich bringe Euch die Abdikation entgegen — nehmt und legt sie dem Konzillium vor, ob sie ihm so genehm ist. . .“

Sigmund hatte das Blatt wiederholt überflogen; dann ließ er es sinken und sah einen Augenblick staunend und doch wie ungläubig in Johannes völlig unbefangenes Angesicht. „Eure Heiligkeit zwingen mir die vollste Bewunderung ab!“ sagte er. „Kein Anderer soll statt Euer auf dem römischen Stuhle sitzen! Keiner ist dessen würdiger als Ihr!“

„Ich denke nicht mehr daran“, erwiderte Johannes bescheiden, „und werde das Konklave inländig bitten, bei der Neuwahl mich nicht mehr unter die Lebenden zu zählen. . . ich habe die Bürde lange genug getragen, um zu erkennen, daß sie ein größeres Haupt erfordert und reinere Hände. . . Ihr verbindet mich, wenn die treuen Söhne der Kirche schon jetzt

meine unabänderliche Gesinnung erfahren und — das es mir eben in den Sinn kommt — erlaubt Ihr mir wohl, Euch im Voraus meine Erkenntlichkeit dafür zu erweisen. . . Zu meinem größten Schmerze war ich jüngst, als Ihr Euren Schatzmeister zu mir geschickt, nicht im Stande, Eurem Wunsche zu willfahren. . . Heute bin ich in besserer Lage: bestimmt nur die Stunde, so stehen zweimalhunderttausend Dukaten Euch zu Gebot und mein Kamerlengo wird sie Euch überbringen. . .“

Das Gesicht des römischen Königs war von einer eigenthümlichen Bewegung überflogen. Die Unsicherheit und Spärlichkeit der Gefälle gegenüber dem ungeheuren Aufwande verschwenderischer Großmuth und Prachtliebe hatte die leidige Folge, daß des römischen Reichs Sedelmeister meist einen leeren Sackel hatte und stündlich darauf bedacht sein mußte, ihn mit fremdem Golde von Wechseln, Juden und Andern zu füllen, welche sich durch Hoffnung eines großen Gewinns verleiten ließen, auf lange Zeit hinaus und auf oft mehrfach verpfändetes Pfand zu borgen. Das Auerbieten einer so großen Summe war daher eine schwere Versuchung für den geldbedürftigen Fürsten, aber er widerstand ihr, sei es, daß er an die Aufrichtigkeit des Antrags nicht glaubte, oder in den Tügen des Papstes trotz aller Zurückhaltung

etwas entdeckte, was ihn warnte, eine neue Verpflichtung gegen denselben zu übernehmen.

„Glücklicher Weise“, sagte er mit einem Lächeln, „kann ich Euer Heiligkeit meinen Dank für so viele Freundschaft in der unbefangenen Weise aussprechen, denn ich bin in der Lage von derselben keinen Gebrauch machen zu müssen! — Was sollte mir noch Gold! In diesem Blatte habt Ihr mir tausendfach mehr gegeben — ich eile darum und will es noch in diesem Augenblicke der Versammlung vorlegen! Auch ist es wohl höchste Zeit, Eure Ruhe nicht länger zu stören. . . möge sie Euch Erholung bringen und bald völliges Gefunden!“

„Um das bitte auch ich. . .“ erwiderte Johannes sich erhebend.

„Und seid Ihr erst wieder genesen, dann laßt uns mit erneuter und vereinter Kraft an das große Werk gehn, das uns hier zusammengeführt!“

„Wie es des Herrn Wille ist, also gescheh es. . . Ruft er, so wird er mich auf meinem Posten finden. . .“

„Ihr werdet also Konstanz nicht eher verlassen, als bis Alles gethan ist?“ fragte der König, seinen Hut ergreifend. Er warf die Rede wie achtlos und gleichgültig hin: dennoch lag in ihr Alles, was ihn bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mitglieder des
Marburger Gewerbe-Vereines
 werden zu der am **24. Juni 1882** um
8 Uhr Abends in Zettels Salon „zur
 neuen Bierquelle“ stattfindenden
Generalversammlung
 eingeladen. (715)

Tagesordnung:
 Wahl eines neuen Ausschusses.
 (Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.)

Samstag den 24. Juni 1882:
Concert
 in Götz' Bierhalle
 (im kleinen Garten)

von der 719
Südbahnwerkstätten = Musikkapelle
 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn
 Joh. Handl.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 20 kr. Kinder die Hälfte.

Schöne Riesen-Ribisel
 sind zu verkaufen bei (717)
Leop. Übeleis, Burggasse Nr. 8.

Grösste Auswahl
 moderner Kleider
 zu billigsten Preisen bei
Anton Scheikl,
 Herrengasse. (590)

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel
 meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge
 angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und
Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Ver-
 stopfung etc.), gegen **Blutcongestion** und **Hä-**
morrhoidalleiden. Besonders Personen zu em-
 pfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.
 Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung
 von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen
 und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz;
 in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen
 und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren.
 Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem
 Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner
 Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
 In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 30 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran
 von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter
 allen im Handel vorkommenden Sorten zu
 ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
 Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten aus-
 drücklich Moll's Präparate zu verlangen und
 nur solche anzunehmen, welche mit meiner
 Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Berdajs, Moricé & Co.,
 A. Mayr und J. Noss, Apotheker.
 Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.
 „ Baumbach's Erben, Ap.
 Pettau: H. Eliasch, Ap.
 Radkersburg: E. C. Andriou, Ap.

200 Gulden werden auf 4 Jahre
 gegen 6% Zinsen
 pr. Jahr und Sicherstellung durch eine Lebens-
 Versicherungs-Polizze aufzunehmen gesucht.
 Anträge unter H a. d. Comptoir d. Bl.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
 zur vollständigen Entfernung der Sommer-
 sprossen, empf. à Stück 45 Kr. D. W.
 Apotheker König in Marburg. (262)

Samstag den 24. Juni 1882
 im Garten zum lustigen Bauer
Zither-Concert

der beiden Zithermeister (718)
R. Hofer. A. Weber.



Zugelaufener Hund.
 Ein langhaariger, weiß-
 braun gefleckter großer Vor-
 stehhund ist zugelaufen. Der
 Eigentümer wolle sich im Comptoir d. Blattes
 baldigst melden. (716)

Eine schöne Wohnung

mit 3 Zimmern und 1 Vorzimmer nebst Zu-
 gehör in der **Schulgasse Nr. 2** wird ver-
 mietet und ist am 1. Juli eventuell 1. August
 d. J. zu beziehen. (713)
 Anfrage bei Mathias Prosch.

Elegante Phaëtons, Brooms

zwei- und vierfüßig sind wegen Auflösung
 des Geschäftes billigst zu verkaufen.
 Adresse im Comptoir d. Bl. (669)

Eine Wertheim'sche Kasse

ist billig zu verkaufen.
 Auskunft im Comptoir d. Bl. (700)

Zu verkaufen: 2 Pferde.
 Wo? sagt die Expedition d. Bl. (712)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Silzüge.
 Budapest-Marburg: | Marburg-Budapest:
 Ankunft 1 U. 35 M. Nachts. | Abfahrt 2 U. 30 M. Nachts.
 Nach Franzensfeste: | Von Franzensfeste:
 Abfahrt 1 U. 40 M. Nachts. | Ankunft 2 U. 25 M. Nachts.
 Triest-Wien:
 Ankunft 2 U. 48 Min. Abfahrt 2 U. 53 M. Nachts.
 Ankunft 2 U. 46 Min. Abfahrt 2 U. 50 M. Nachmittags.
 Wien-Triest:
 Ankunft 1 U. 16 Min. Abfahrt 1 U. 21 M. Nachts.
 Ankunft 2 U. 10 Min. Abfahrt 2 U. 14 M. Nachmittags.

Postzüge.
 Von Wien nach Triest:
 Ankunft 8 U. 4 M. Früh und 11 U. 29 M. Abends.
 Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 11 U. 41 M. Abends.
 Von Triest nach Wien:
 Ankunft 5 U. 37 M. Früh und 8 U. 16 M. Abends.
 Abfahrt 5 U. 55 M. Früh und 8 U. 30 M. Abends.

Gemischte Züge.
 Von Triest nach Würzzuschlag:
 Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.
 Von Würzzuschlag nach Triest:
 Ankunft 1 U. 42 M. Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.

Personenzüge.
 Pragerhof-Würzzuschlag:
 Ankunft 8 U. 40 M. Abfahrt 8 U. 50 M. Früh.
 Würzzuschlag-Pragerhof:
 Ankunft 6 U. 20 M. Abfahrt 6 U. 50 M. Abends.

Kärntnerzüge.
 Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Vorm.
 Nach Villach: 3 U. — M. Nachmitt.
 Ankunft: 12 U. 19 M. Mitt. und 5 U. 58 M. Abends.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die
 Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte
Saasmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen u. fehler-
 haften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich
 ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blä-
 hungen, Erbrechen, Leib- und Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Ver-
 schleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in
 Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gekammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein ge-
 sundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben.
 In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-
 Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr.

Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften
 gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag!

Ich habe im Oktober 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft, ich habe
 nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen.
 Nach einer Zeit von 8—14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich ersuche
 daher, mir 4 Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses
 Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen.

Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

WARNUNG!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer überall aus-
 drücklich **Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus **B. Fragner's Apotheke in Prag** zu
 verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe ein-
 fach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige
 nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist **Dr. Rosa's Lebensbalsam** zu beziehen

nur im Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner,**

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Eck der Spornergasse Nr. 205—3.

In Marburg: **D. J. Bancalari, W. A. König, Jos. Roß, Apotheker,**
 dann in Apotheken zu Graz, Admont, Cilli, Feldbach, Gonobitz, Leoben,
 Leibnitz, Würzzuschlag, Pettau, Radkersburg, Rottenmann, Stainz,
 Wildon, Windisch = Graz.



Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen
 haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Saasfalsbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden u. Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung
 der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln,
 bei Nagelschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen,
 Drüsenanschwellungen; bei Fettgewächsen, beim Ueberbeine; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen;
 chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Ausliegen
 der Kranken, bei Schweißfüßen und Fühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden;
 offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo
 es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen
 und geheilt.

In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit
 und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres — 1 Fläschchen 1 fl. ö. W. (453)